

# Als Miet-Opa zum schwäbischen Festmenü

FoKuS-Kabarett zum Jahresausklang: Schrullige Weihnachten mit Ranz und May lassen kein Auge trocken

**Clausthal-Zellerfeld.** Draußen Weihnachtsmarkt, Eisbahn, Bratwurst, Glühwein, drinnen Granteln über Stollen und Lebkuchen, den es schon im September zu kaufen gibt und überhaupt: Weihnachten, das Fest, das Männer nur in „Duldungsstarre“ ertragen können, ließ in der letzten FoKuS-Veranstaltung des Jahres kein Auge trocken.

Ranz und May, die beiden im Oberharz gut bekannten Kabarettisten aus Potsdam, halten an diesem Abend, was sie versprochen hatten: Wir schenken uns nichts. Dafür beschenken sie dem gut gelaunten Publikum ein fantastisches, zweistündiges Programm. Von augenzwinkernd und hintersinnig bis frech, herzlich, frivol, die beiden nehmen Weihnachten, die Zeit zwischen den Jahren und Silvester von allen Seiten aufs Korn.

## „Gutebutter“ ohne Salat

Michael Ranz startet gleich, begleitet von Edgar May am Keyboard, mit „Weihnachten ist eine schöne Zeit“, ein Lied, in dem er die alljährlichen weihnachtlichen Geschenkdesaster bis hin zu den unerträglichen Gutscheinen untersucht.

Anlässlich ihres 15-jährigen Bühnenjubiläums will Ranz seinem Partner zu diesem Fest doch etwas schenken: Eine Beschneidung, „für einen, der doch alles hat“. May erstarrt förmlich hinter seinen Instrumenten, krümmt sich schon in Erwartung der Schmerzen, erhebt Widerspruch und tritt an dieser Stelle aus seiner sonstigen Rolle als perfekter musikalischer Begleiter und Stichwortgeber heraus.

Allerdings bestreitet Ranz mit



Goslarsche  
Zeitung  
03.12.2014

Früher war alles früher: Edgar May am Keyboard und Michael Ranz philosophieren über Geschenkewahnsinn, Erlebnisbrot und Miet-Opas zum Festmenü mit veganer Ente.

Foto: Privat

großer Wandlungsfähigkeit bis hin zu Tanzeinlagen bei der Verkörperung immer neuer schrulliger Typen den Hauptpart des Abends. Da ist der Sachse mit Nylonbeutel, der sich über das Einkaufsverhalten seiner Landsleute auslässt, oder der Missverständene, bei dem „Früher war alles besser“ nicht mehr ankommt. „Früher war alles früher, zum Beispiel der Schnee, aber war das besser?“ Und wie wäre es mit „Nahostkonfekt statt Nahostkonflikt“ oder „Sultaninen statt Sala-

fisten“? Dann ist da noch der Nostalgieker, der dem Wurstbrot mit dick „Guter Butter“ – aber bitte in *einem* Wort: „Gutebutter“ – hinterhertrauert, da er heute nur noch „Komposthaufen mit Mayonnaise, Salatblättern und Tomatenscheiben auf der Wurst“ in den Erlebnisvitrienen der Bäcker findet.

Die Krönung dieser vielfältigen Charaktere ist der rasonierende Alte mit Krückstock und Schiebermütze, der der Zwangsernährung mit Rotkohlgeschmack und dem

Pharmaschinken, Pillen zum Ruhigstellen, im Altenheim entgehen will und am Projekt „Rent-a-Opa“ teilnimmt. Auf diese Weise landet er am Heiligen Abend in einer Familie, in der „vegane Ente mit Reis, das ist *nur* Reis“, und „schwäbische Schorle, zur einen Hälfte Mineral- zur anderen Leitungswasser“ auf dem Tisch steht. Aber was macht es: Zu Weihnachten sind alle Menschen gleich, ihm zumindest. Das Schlusswort des Alten geht im tobenden Applaus des Publikums unter.